



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Correspondenz aus Bayern.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Correspondenz aus Bayern.

München, Ende Februar.

Nach einer Dauer von mehr als 14 Tagen hat die Adreßdebatte unseres Abgeordnetenhauses ihr Ende gefunden. Als der Antrag auf Schluß der Debatte gestellt wurde, fand sich zur großen Heiterkeit des Hauses, daß noch 22 Mitglieder durch Einzeichnen in die Rednerliste ihr Bedürfniß zu sprechen an den Tag gelegt hatten. Kein Wunder, wenn dem Lande über diesen rein theoretischen Redeübungen der Geduldfaden riß und man die Herren etwas ungalant daran erinnerte, daß im Hinblick auf ihre Diäten Schweigen hier wirklich Gold sei. Allerdings war es für die linke Seite des Hauses sehr verführerisch, gleich Anfangs ihre unbestreitbare Ueberlegenheit an rednerischen Talenten zu zeigen; aber die monströse Breite der Verhandlungen kann hieraus allein nicht erklärt werden. Zwei Ursachen möchten wir die Hauptschuld beimessen. Einmal hat der neue Kammerpräsident Herr von Weiß keinerlei Talente für den Präsidentenstuhl mitgebracht. Den unerläßlichen Unterschied zwischen General- und Specialdebatte aufrecht zu erhalten, gelang ihm absolut nicht, und dadurch war die Möglichkeit geboten, jeden Punkt zweimal zu besprechen, einmal in der Generaldebatte, das andere Mal in der Specialdebatte. Von dieser Möglichkeit ist denn in der That der ausgiebigste Gebrauch gemacht worden. Aber auch abgesehen hiervon waren die weitläufigsten Digressionen erlaubt. So wurde das längst abgethane Schulgesetz einen ganzen Tag lang mit unerträglicher Breitspurigkeit behandelt. — Andererseits kann man endlich nicht leugnen, daß unsere Weitschweifigkeit mit den Diäten in ominösem Zusammenhange steht. Der bayerische Landtag ist seit dem 8. Januar versammelt und das einzige, was er bis Mitte Februar geleistet hat, ist die Adreßdebatte, so daß nicht einmal die überaus wichtige Frage über die Gültigkeit der Münchener Wahlen ihre Erledigung gefunden hat.

Was zunächst die persönliche Zusammensetzung der gegenwärtigen Abgeordnetenkammer betrifft, so fällt bei den Patrioten die große Anzahl neuer Leute auf. Daß unter den letzteren besonders hervorragende Köpfe aufgetaucht wären, hat man bis jetzt nicht beobachtet; doch wird sich dies erst dann recht beurtheilen lassen, wenn die patriotische Partei auch in den Commissionen ihr Probestück abgelegt haben wird. An dreiststen, schlagfertigen Rednern, unter welchen wir besonders den Militär-Curaten Lucas auszeichnen möchten, fehlt es ihnen nicht; allein die meisten derselben haben ihre Vorschule in den ober- und niederbayerischen Bauern-Vereinen und Versammlungen gemacht, die augenscheinlich weder für die Ausbildung ihrer Dialectik und noch viel weniger aber für den Geschmack derselben von Vortheil waren. Die sonst

zwischen den Parteien stets beobachtete Urbanität, hat durch das Vorherrschen dieser Elemente einen schweren Stoß erlitten; doch steht, wie wir glauben zu hoffen, daß durch ein längeres Zusammensein der neuen Bestandtheile mit den älteren, dieser Nachtheil wieder seine Ausgleichung finden wird, zumal die Führer der Ultramontanen Weis, Kuland, Jörg in dieser Beziehung kein Tadel trifft. — Auf der linken Seite des Hauses hat nur die Fortschrittspartei neue Kräfte an sich gezogen, unter denen besonders die beiden als Vertheidiger renommirten Advocaten v. Schauß und Frankfurter Aufsehen erregten. Die Mittelpartei, früher das Gros der Kammer bildend, sieht sich auf 8—9 Köpfe reducirt, und vermochte nicht einmal ihre sämtlichen Führer durchzusetzen. Unter den Fehlenden wird am meisten der kenntnißreiche frühere Kammerpräsident Pözl vermißt.

In der Debatte selbst machte sich der Unterschied zwischen den beiden liberalen Fractionen nirgend geltend; die Fortschrittspartei hat mit Recht unter den obwaltenden Umständen darauf verzichtet, ihr Programm in Bezug auf die deutsche Frage zu discutiren und sich auf Vertheidigung des gegenwärtigen Ministers beschränkt. Bezüglich der inneren Fragen bestand ohnedies keine durchgreifende Meinungsverschiedenheit, so daß diesmal die ganze liberale Partei geschlossen auftreten konnte.

Was den eigentlichen Inhalt der Debatten anlangt, so ist es bezeichnend, daß die patriotische Partei, thatsächlich auch das geringste Opfer für eine engere Verbindung der deutschen Staaten zurückweisend, theoretisch stets den nationalen Gedanken auf die freigebigste Weise anerkannte. Kein Redner derselben hat es gewagt, seine Verdammung der Hohenlohe'schen Geschäftsführung auszusprechen, ohne sich im Eingang mit einigen deutsch-patriotischen Redensarten zu salbiren. Warum die patriotische Partei diesen für sie ebenso beschwerlichen als unnöthigen Weg einschlug, ist nicht recht abzusehen. Warum sagt sie nicht ganz offen: „Wir sind Bayern und wollen nichts Anderes sein. Wir brauchen kein Preußen und kein Deutschland. Wir können so gut und noch besser selbständig sein, als die Schweiz, als Belgien und Holland. Der Neid der drei uns umgebenden Großmächte bietet unserer Existenz genügende Bürgschaft. „Damit wäre wenigstens der Wahrheit gedient gewesen und zwar einer Wahrheit, die sich vor den altbairischen ländlichen Wählern der Ultramontanen keinerlei Rücksichten aufzulegen braucht. Der Versuch, die starrste bayrische Selbstgenügsamkeit mit einer deutsch-nationalen Gesinnung zu einem nur einigermaßen genießbaren Gebräu zu vereinigen, mußte mißlingen und führte zu einer Menge von Inconsequenzen, zuweilen zu Ueberrheiten. Wenn ein durchaus verständiger Mann wie Dr. Huttler, dessen Tact und Versöhnlichkeit von allen Seiten anerkannt wird, seine Zustimmung zur Vereinigung mit dem Norden z. B. von der Verlegung der Hauptstadt nach

Frankfurt und der Annahme der schwarz-roth-goldenen Farben abhängig machte, so gehört das offenbar in die letztere Kategorie. Dadurch, daß die patriotische Partei statt des specifisch bayrischen einen ideal-deutschen Standpunkt zur Basis der Discussion ihres auswärtigen Programms wählte, hat sie sich in eine unwahre und unhaltbare Stellung versetzt, aus der sie von Männern wie Bölk, Fischer, Stauffenberg ohne Mühe vertrieben werden konnte; man brauchte nur die logischen Consequenzen der Prämissen zu ziehen, von denen die Herren ausgegangen waren. Und doch war die Frage nach den Beziehungen zum Norden die starke Seite dieser Partei. Ihre Behandlung der inneren Fragen stach merklich dagegen ab. Der Angriff auf die neuen, mit den früheren liberalen Kammern vereinbarten Gesetze, war gänzlich zerfahren und effectlos. Kein Stein unserer neuern Gesetzgebung schien auf dem anderen bleiben zu sollen, — das Notariatsgesetz, das Wehrgesetz, das Heimaths- und Verehelichungsgesetz, alles sollte fallen. Allein es trat bald zu Tage, daß man es hier nur mit privaten Herzensergießungen Einzelner zu thun hatte, und daß in dieser Richtung eine Einigung im patriotischen Lager nicht erzielt worden war. Sollte jemals ein Ministerium aus den Reihen der Patrioten unserem Lande zugedacht sein, für den Bestand der jetzigen Gesetzgebung braucht man sobald nicht zu bangen.

Ihre volle Solidarität erhielten jedoch die Patrioten in dem Augenblick wieder, wo sie zur Kritik der Verwaltung des abgetretenen Ministers Hörmann übergingen. Daß dieser Mann durch die neue Eintheilung der Wahlkreise, welche auf die Befreiung der Städte von der Erdrückung durch die umliegende Landbevölkerung hinauslief, so ganz nahe daran vorbeigestreift war, ihnen den unheilbarsten Streich beizubringen — das regte die Herren auch nach der fast wunderbaren Beseitigung der Gefahr noch derart auf, daß die brutalsten Beleidigungen gegen ihn geschleudert wurden. Die Vertheidigung Hörmann's — er war fast in jeder Sitzung zu sprechen genöthigt — läßt es nur schmerzlich bedauern, daß wir einen Minister von solchen Gaben und von solcher Energie verlieren mußten. Seine erste Rede, in der er auf umfassende amtliche Wahrnehmungen gestützt, ein Bild von der politischen Thätigkeit der Patrioten entwarf, wie es nur vom Centralpunkt des Staates aus gegeben werden kann, gehörte zu den hinreißendsten Momenten der ganzen Debatte und rief auf den Galerien und auf der Linken einen Beifall hervor, wie ihn schwerlich die Worte eines Ministers in diesem Hause jemals geerntet haben. Bezeichnend war auch hier wieder, daß selbst bei den heftigsten Angriffen auf Hörmann am Ministertisch keine Hand zur Unterstützung des früheren Collegen sich regte.

Fragen Sie nun nach dem Resultat dieser 14tägigen Arbeit, so ist daselbe in der That ein verschwindend Geringes. Der König hat den Empfang

der Deputation der zweiten Kammer abgelehnt und bewahrt dem Fürsten Hohenlohe fortwährend sein Vertrauen. Dagegen soll dieser auf seine Entlassung bestehen, nicht sowohl weil ihm die Ultramontanen die Lust zu regieren verdorben hätten, als weil er mit seinen jetzigen Collegen weiter ein solidarisches Ministerium zu bilden für eine Unmöglichkeit halten soll. In der That soll es sich nur noch um die Auffindung eines passenden Nachfolgers handeln. Wenn man so schnell nachzugeben gesonnen war, ist dem lärmenden Vorgehen gegen die Kammer der Reichsräthe schwer ein echter Sinn abzugewinnen.

Dies ist in kurzen Worten die politische Situation von heute. Als Erscheinung, die zwar nur mittelbare Folge der Adreßdebatte ist, in derselben aber ihre feierliche Bestätigung erhalten hat, ist aber noch die Spaltung innerhalb des katholischen Clerus zu constatiren. Niemand, der die Rede Döllinger's im Reichsrath, und die leidenschaftliche Verdammung der Richtung dieses Mannes durch Jörg und Andere in der Abgeordnetenkammer mit angehört hat, wird bezweifeln, daß dieser Riß bereits ein unheilbarer geworden ist. Selbst die impertinenten Wiße, die der Militär-Curat Lucas über seinen mit der Regierung in Frieden lebenden Bischof zum Besten gab, werden von Jedem, der die Disciplin und den Corporationsgeist des katholischen Clerus kennt, geradezu als Ereigniß angesehen. Zwar ist die gemäßigtere Richtung innerhalb des Clerus bisher nur auf die höheren Schichten der Geistlichkeit beschränkt, nur ein Wölkchen, „wie eine Hand so groß“; allein sie hat schon jetzt hohe Bedeutung und birgt die Keime einer bessern Zukunft zweifellos in sich. Döllinger's Verhalten kann geradezu als bahnbrechend angesehen werden und ist vom Dank aller Wohlmeinenden begleitet gewesen.

Politischer Monatsbericht.

× Leipzig, Ende Februar.

Daß die Weltgeschichte zwei Schritte vorwärts und dann einen Schritt rückwärts zu thun pflege, ist ein bekannter, wenn ich nicht irre zuerst von Börne ausgesprochener Satz. Seine Wahrheit hat sich in der jüngsten deutschen Geschichte neu bewährt.

Seit dem Schluß des Zollparlaments von 1868 befinden wir uns in einer Periode der Reaction gegen die großen Ereignisse von 1866 und diese hat, wenn nicht alle Anzeichen trügen, im abgelaufenen Monat ihr Zenith